

# 'Angst frisst Seele' von Angst und Macht in der Supervision

Auszüge aus der  
**Theoretischen Diplomarbeit**  
am Institut für Angewandte Psychologie IAP Zürich

## Inhaltsverzeichnis

1. Annäherung an die Begriffe 'Angst' und 'Macht'
2. Die Funktion von Angst und Macht in der Supervision
  - 2.1 Übertragung und Gegenübertragung in der Supervision
  - 2.2 Scham, Widerstand und andere 'Hemmungen'
3. Die Supervision im Spannungsfeld um Angst und Macht
  - 3.1 Rolle und Anteile der Supervisorin
  - 3.2 Die Angst vor der Angst
  - 3.3 Die Auswirkung von Angst und Macht auf die Inhalte der Supervision
4. Die Supervision als persönlicher und institutioneller Wachstums-/Lernprozess
  - 4.1 Persönlicher und institutioneller Umgang mit Macht
    - 4.1.1. Vom persönlichen Umgang mit Macht
    - 4.1.2. Vom institutionellen Umgang mit Macht
  - 4.2. Bewusstwerdung als Chance und Risiko

## Einleitung

Sowohl in der Literatur wie auch in der praktischen Arbeit (Supervision und Lehrsupervision) werden die Aspekte Angst und Macht meist als Spiegelphänomen betrachtet. Weggeblendet werden dabei die effektiv bestehenden hierarchischen Verhältnisse in der sich die Supervisorinnen und auch die Lehrsupervisorinnen untereinander befinden. Diese spiegeln nicht nur die in ihrer praktischen Arbeit vorgefundenen Machtverhältnisse wieder, sondern sind auch gelebte Realität in der Gruppe. Die je individuelle und gesellschaftliche Sozialisation wird in der Gruppe gelebt, Hierarchien werden fortgesetzt. Die daraus entstehenden Ängste werden von den Lehrsupervisorinnen und den Supervisorinnen meist tabuisiert und sind doch ein gewichtiger Aspekt von Lernbehinderungen. Die Falldarstellungen erscheinen oft im Lichte der eigenen Ängste vor den andern, oder sie werden gar ganz verschwiegen. Allgemein wird in den Einrichtungen des Sozialbereichs oft unausgesprochen von einer sozialen, intellektuellen und wirtschaftlichen Gleichgestelltheit der SupervisorInnen ausgegangen, ohne diese Annahme an den vorgefundenen Verhältnissen zu überprüfen. Die Tabuisierung der Machtfrage, beruht auf unbewussten gesellschaftlichen, resp. institutionellen Verankerung derselben. Will die Supervision jedoch emanzipatorisch wirken auf persönliche Verhaltensweisen und institutionelle Strukturen, muss sie die Frage nach der Macht stellen und von Angst befreien. - Im Rahmen der Supervision interessierten mich die Fragen der Chancen und Risiken der Bewusstmachung/Verdrängung von Angst und Macht in der Supervision/Lehrsupervision.

Die Supervisionsgruppe unterscheidet sich gegenüber der Therapiegruppe darin, als ihre Aufgabe über die Erweiterung des Verstehens und der Lösung persönlicher Anteile, die mit dem Thema verbunden sind, hinausweist auf die von der Gruppe oder der 'externen Welt' gesetzten Ziele (z.B. Wiederherstellung / Erhaltung der Arbeitsfähigkeit). Das heisst, die Hauptaufgabe der Supervision ist die Unterstützung bei der effizienten Erfüllung einer Aufgabe / eines Auftrages und bei der Beziehungsklärung. Gemeinsamkeiten / Ähnlichkeiten gibt es jedoch nicht nur in Bezug auf die angewandten Methoden, sondern auch auf die auftretenden Themen. Im Rahmen dieser Arbeit wären da zu erwähnen: der Umgang mit Macht und Einfluss, die Dynamik der Erfahrungen der einzelnen Teilnehmerin, die Interaktionsdynamik, das Auftreten von manifesten und latenten Themen, die

Regulation von Risiko (Angst) und Sicherheit (Vertrauen) (bearbeitet nach: Eck. Arbeitspapier IAP 1992).

Diese Arbeit ist, im Gegensatz zu den meisten Veröffentlichungen zu supervisorischen Themen, in der weiblichen Form geschrieben. Selbstverständlich sind dabei alle männlichen Betroffenen wie: Supervisoren, Supervisanden, Klienten u.a.m. mit eingeschlossen. Handelt es sich um eine spezifische Geschlechtsgruppe, wird dies ausdrücklich erwähnt.

## **2. Die Funktion von Angst und Macht in der Supervision**

Im folgenden gehe ich davon aus, dass Supervision ein Ort sein soll, an dem die alltägliche Arbeit, das institutionelle Umfeld, die interpersonalen Beziehungen und die individuelle Betroffenheit reflektieren kann. Dieser Prozess bedingt eine Atmosphäre von Vertrauen und Offenheit. In der Lehrsupervision erhalten diese Aspekte verstärkte Bedeutung. Denn in der Lehrsupervision - so wie ich sie verstehe - lernen die Teilnehmerinnen nicht nur die Anwendung verschiedener Methoden und Techniken kennen, sondern lernen die eigene Wahrnehmung und individual-geschichtlich geprägten Reaktionen besser kennen und als Instrument einzusetzen. Bei den Teilnehmerinnen einer Lehrsupervision spielen dieselben Abwehrmechanismen wie bei den Supervisandinnen, diese zu kennen - selbst 'er - lebt' und 're - flektiert' zu haben - scheint mir von grosser Wichtigkeit.

### **2.1 Übertragung und Gegenübertragung in der Supervision**

Rollenzuschreibungen im gegenwärtigen Alltag hin. Jeder Mensch handelt aufgrund seiner lebensgeschichtlichen Grundlagen. Sie haben die psychische Struktur geformt und enthalten auch die wichtigsten Erfahrungen mit den frühen Bezugspersonen der Kindheit. Sie sind aus psychoanalytischer Sicht besonders wichtig, da sie durch Weiterverarbeitung, Verzerrung, und Umgestaltung die unbewusst gewordene Phantasietätigkeit anregen.

Unserer Gesellschaft immanente Werthaltungen und Hierarchien finden sich in der Supervision wieder, gelebt in der vertikalen oder horizontalen Hierarchisierung der Supervisionsgruppe. Entsprechend stellen sich die zugehörigen Ängste in Zusammenhang mit einer offen geforderten oder projizierten Unter- / Überordnung ein. Die bewusste oder unbewusste Vor-Bewertung ergreift jedoch nicht nur die Äusserungen und Reaktionen der Lehrsupervisandinnen, sondern bildet auch einen Filter für aufsteigende Phantasien. In unserer Gesellschaft herrscht die Tendenz vor, alles Handeln zu bewerten. Dieses Verhaltens- und Denkmuster kann sich in der Supervision, werden dessen Einwirkungen nicht stets bewusst gehalten, kontraproduktive Auswirkungen haben. Denn was der Psychoanalytikerin die Träume, sind der Supervisorin die Phantasien, der Königinnenweg zu frühkindlichen Prägungen. Die Reaktionen der andern Teilnehmerinnen, die Angepasstheit und Erwünschtheit der eigenen Phantasien, die fachliche Korrektheit, mögliche Sanktionen bei Fehl-Phantasien, die Angst vor dem unkontrollierbaren Ausmass / Umfang der Selbstoffenbarung / Selbstdarstellung und die unbekannte Richtung der Interpretation durch die andern verstellen oft den Weg. Selbstwert und Eigenständigkeit werden arg strapaziert. Die zugrunde liegende Angst vor Wiederholungen von früher erlebter Entwertung und Verletzung erhält häufig Oberhand. Die Anforderungen des eigenen hohen Ich-Ideals werden auf das Ich-Ideal der andern und auch der Supervisorin projiziert. Trotz der intellektuellen Erkenntnis, dass es keine 'richtigen' und 'falschen' Phantasien geben kann, machen sich Befürchtungen breit, doch 'falsch zu liegen'. (Möglicherweise ist dieses Bedenken zusätzlich begleitet von Schuldgefühlen, denn man weiss ja, dass diese Bedenken völlig unnötig und erst noch in der 'reinen supervisorischen Theorie' unerwünscht sind.)

Spannungen aus früheren, noch unerledigten Situation / Erleben werden weiterhin mit sich herumgetragen und bestimmen die gegenwärtigen Begegnungen. Die 'fixierte Gestalt', hindert den Menschen daran, Situationen im 'Hier und Jetzt' aufzufassen und neue Figuren zu bilden. Die gegenwärtigen Bedürfnisse werden dann auch nicht analog zur jetzigen Situation, sondern in Bezug auf frühere wahrgenommen. Der Weg zu neuen Erfahrungen, andern Konfliktbewältigungsmuster bleibt verschlossen.

Durch die Angst vor der Bewertung durch die Supervisorin oder die Gruppenteilnehmerinnen kann sich eine Hemmung einstellen. Sie hindert die Teilnehmerinnen daran, sich gefühlsmässig auf die Stimmungen, Gefühle und sich einstellenden Phantasien zum dargestellten Fall einzulassen. Das heisst auch, dass die eigenen Gefühle und Vorstellungen nicht als Gegenübertragung wahrgenommen werden können. Die Berichtende selbst wird daran gehindert, die vermittelten Assoziationen, Interpretationen als zum geschilderten 'Fall' zugehörig anzuerkennen und nicht als Ausdruck der Angstverminderung/-abwehr der andern Gruppenteilnehmerinnen wahrzunehmen. - Angst macht vieles komplizierter, zu 'viele Wege führen nach Rom'.

### **3. Die Supervision im Spannungsfeld um Angst und Macht**

'Angst frisst Seele' und gerade diese bräuchte es in der Supervision. Denn sie ist das 'Instrument' mit dem die atmosphärischen Schwingungen und Interdependenzen in den Beziehungen wahrgenommen wird. Angst 'frisst' sich langsam an die Seele heran, 'stopft' vorerst die Tore zu - stumpft die Sinne ab und lässt die 'Seelennahrung' - Eindrücke, Stimmungen, Atmosphärisches - in gewohnt-verträglicher Dosierung eindringen. So dass einzelne Bereiche unterernährt sind oder gar verkümmern. Das Wiederversorgen der verschütteten Bereiche erweitert wohl die Wahrnehmung, ist aber häufig vorerst mit Angst gekoppelt, denn die Schutzeinrichtungen erfolgten meist zum Schutz verletzter Bereiche. Die Angst vor der Wiederholung des Schmerzes bildet häufig einen mehr als genügenden Schutz, einen scheinbar undurchdringlichen Wall.

Die Angst vor Macht, genauer vor Macht-Missbrauch durch die andern Supervisorinnen oder die Supervisorin verbaut - nach meinen Beobachtungen - hauptsächlich die Zugänge der Wahrnehmung und damit den Zugang zur Seele. Möglicherweise ist deshalb, neben dem problematischen Bezug im Sozialbereich, das Thema 'Macht' in der Supervision tabuisiert. Sie ist das Instrument, mit dessen Missbrauch diese zweck-gebundenen Widerstände durchbrochen und schmerzhaft Erlebtes wieder offen gelegt werden kann.

Die Angst vor Macht und Macht-Missbrauch schützt vor Wahrnehmung und verbaut, resp. verändert Wahrnehmung. Im Gegensatz zur Therapie, die neben der Bewusstmachung auch die weitergehende Verarbeitung der Abwehrmechanismen anstrebt, zielt die Supervision 'lediglich' auf die Bewusstmachung der Wahrnehmungsveränderung durch Widerstände ab. Denn solange dieselben nicht erkannt und bewusst in die Erfassung der Wirklichkeit miteinbezogen werden kann, so lange bleibt die Wahrnehmung der Wirklichkeit beschränkt. Wir können dadurch weder die eigenen, noch die Wahrnehmungsfelder der Supervisorinnen oder der Kolleginnen erweitern.

### **4. Supervision als persönlicher und institutioneller Wachstums-/Lernprozess**

Die 'Supervision kann vor allem da sinnvoll und nutzbringend eingesetzt werden, wo die zwischenmenschliche Dynamik, die Organisation der Zusammenarbeit, das verantwortungsbewusste Handeln wie auch Einfühlungsvermögen und Kooperationsfähigkeit für den optimalen Ablauf der Arbeit von Bedeutung sind'. Das bedeutet aber auch, dass Supervision nur dann sinnvoll ist, wenn es gelingt die zwischenmenschliche Dynamik, mit welchen supervisorischen Methoden auch immer, ins Bewusstsein zu heben und zu bearbeiten. Wie wichtig dabei der Umgang mit Angst ist, zeigt sich bei der zweiten immanenten Forderung, der nach dem Einfühlungsvermögen. Wo Angst ist, werden alle andern Gefühle und erst recht die Empathie blockiert, resp. überlagert. Desgleichen verhindert die Umgehung der verschiedenen Aspekte von Autorität, Macht und Hierarchie die Entwicklung einer effizienten Arbeitsorganisation und kooperativen Handlungsfähigkeit. Die Frage, ob ein derart manipuliertes, verkürztes, einseitiges Handeln menschlich noch verantwortbar wäre, erübrigt sich.